

Johannes Gutenberg-Universität
Historisches Seminar
Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte
Exkursion: Lettland und Riga als Landschaften baltischer Geschichte
Leitung: Dr. Svetlana Bogojavlenska, Univ.-Prof. Dr. Jan Kusber
Zeitraum: 9. bis 16. September 2013

Texte von: Mario Schäfer, Timo Konrad, René Selbach, Jan Engel, Karina Offermann, Thomas Ullherr, Sascha Ulrich, Heike Ober, Magdalena Latz, Farsin Alikhani, Fabian Richter und Maria-Sophie Rothmund
Zusammengefasst von: Carolin Wagner



Tagesprotokoll vom 09. September 2013

von Mario Schäfer

Morgens um 8.30 Uhr trifft sich die Vorhut der Riga-Exkursion am Frankfurter Flughafen. Die meisten haben bereits eine kleine Reise hinter sich, ob aus Mainz, ein paar Städten aus dem Hessenland oder anderswoher.

Unsere Gruppe von zwölf Personen geht daran die Online-Tickets zu ziehen und ihre Koffer aufzugeben. Danach steigt die Stimmung; noch ein paar gute Gespräche, dann geht es los. In der Maschine sitzen viele von uns weit im ganzen Raum verteilt. Der ein oder andere macht auf dem Flug mit anderen Fluggästen sogar Bekanntschaft. Als sich das Flugzeug zum Landeanflug senkt, können wir bereits die Türme der Stadt Riga erkennen, sowie das recht flache Land darum herum und natürlich den langen, beinahe südseehaft aussehenden Ostseestrand.

Am Flughafen werden wir nach der Gepäckausgabe von Frau Bogojavlenska erwartet, die uns unsere Etalons, die Tickets für Bus und Straßenbahn, überreicht und uns zum Bus führt. Gespannt steigen wir ein und genießen die Fahrt durch das uns unbekannte Land. Flach ist es und sehr grün. Am Straßenrand ziehen Gebäude vorbei, bei denen man zum Großteil noch deutlich die Plattenbauweise der Sowjet-Zeit erkennen kann. An einigen Stellen sind diese zwar verschönert worden, so wie auch etwa in Jena, aber es überwiegen graue, genormte Häuserblocks. Zwischendrin sieht man ab und zu kleine Holzhäuser stehen und viele moderne Automobil-Geschäfte wie Audi o.ä.

Dann erreichen wir Riga, die Hauptstadt Lettlands, und halten kurz nach dem Überqueren der Düna. Ein schönes Panorama bietet sich uns bereits von der Brücke aus auf den Stadtkern. Dort werden wir auch unsere Zimmer beziehen. Frau Bogojavlenska führt uns zu unse-

rem Hostel. Als wir um die Ecke biegen, fällt unser Blick auf eine recht heruntergekommene Gasse, in der sich die Leuchtreklame mit dem Schriftzug unseres Hostels befindet. Der ein oder andere denkt sich, man werde ja nur die Nacht dort verbringen.

Genial ist die beinahe um 80° steigende Treppe, die bereits zu erklimmen ein kleines Abenteuer darstellt, hinab allerdings ein Risiko birgt. In der Bar des Hostels werden wir mit einer kleinen Erfrischung empfangen und Frau Bogojavlenska klärt für uns mit der Herbergsmutter ab, dass wir am Mittwoch, an dem wir früher hinaus müssen, bereits um 6:30 Uhr „frühstücken“ können.

Zimmerbeziehen: Eigentlich recht schlichte, funktionell eingerichtete Zimmer mit denen sich jeder arrangieren konnte, trotz des Teppichbodens. Als wir uns wieder in der Bar versammeln, um in die Stadt aufzubrechen, hören wir bereits von Dingen, die zu beachten sind. Da das Bad mit Chlor gereinigt wird, sollte man seine Kleidung, um unliebsamem Batiken vorzubeugen, nicht auf den Boden legen.

Und los geht es in die Stadt! Frau Bogojavlenska scheint es große Freude zu bereiten, uns die Stadt zu zeigen und bereits eine Stadtführung zu gestalten. Nach dem Wechsel unseres europäischen Geldes in Lats, wollen wir essen gehen. Sie führt uns zu einem Schnellrestaurant, der Kette „Lido“. Dort stärken wir uns mit zum Teil lettischer Küche. Insgesamt erscheint uns das Essen recht preiswert, allerdings darf man nicht vergessen, die Preise jeweils in Euro umzurechnen, sprich 30% Aufschlag.

Anschließend laufen wir noch zwei Stunden, geführt von Frau Bogojavlenska, durch die Stadt, bis sie sich bei der Statue der Bremerstadtmusikanten – die sich dort befindet, weil Bremen die Partnerstadt von Riga ist – von uns verabschiedet. Das Wetter ist hervorragend. Bei warmen 21 Grad Celsius und strahlend blauem Himmel wollen wir nicht zum Hostel zurück, sondern streifen alle gemeinsam durch die Stadt, bis wir eine nette Bar finden, in die wir einkehren. Bei kühlen Getränken und guten Gesprächen erörtern wir den bisherigen Tag, den ersten Tag unserer Reise. Später teilt sich die Gruppe. Die einen wollen ins Hostel, die anderen möchten noch ein wenig das abendliche Riga erkunden. Dabei entdecken wir eine sehr nette studentische Lokalität, in der wir den Abend verbringen.

Gegen 0:30 Uhr, als wir das Hostel aufsuchen, begegnen uns unsere Kommilitonen, die erst mit der späteren Maschine von Frankfurt gestartet sind. Nach kurzem Hallo gehen die meisten zu Bett. Ein wirklich ereignisreicher Ankunftstag.

Tagesprotokoll vom 10. September 2013

von Timo Konrad und René Selbach

Nach der Begrüßung der Exkursionsteilnehmer, die erst spät am Montagabend gelandet sind, treffen wir um 10:00 Uhr vor dem Freiheitsdenkmal auf Professor Dr. Ilgvars Misāns von der Geschichtsfakultät der Universität Lettlands. Dieser soll uns am heutigen Tag durch Riga führen.

Nicht umsonst ist das Freiheitsdenkmal unsere erste Station, stellt es doch den symbolischen Mittelpunkt Rigas dar. 1935 eingeweiht steht es für die nationale Souveränität des lettischen Staates, wie auch die Inschrift „Tēvzemei un Brīvībai“ (deutsch: „Für Vaterland und Freiheit“) verrät. Professor Misāns erklärt uns, immer wieder gestört von Polizeisirenen anlässlich des Besuches des finnischen Staatspräsidenten, dass das Denkmal erst durch eine außerordentliche Spendenaktion der lettischen Bürger konkretisiert werden konnte. Gestaltet wurde das Freiheitsdenkmal vom Bildhauer Kārlis Zāle. Auf der Spitze befindet sich eine Statue, die in den Händen drei Sterne trägt. Sie symbolisieren die drei historischen Regionen Lettlands: Kurland, Livland und Lettgallen. Das Denkmal wird von vier Säulen getragen an denen Skulpturen angebracht sind, deren Motive die lettische Geschichte widerspiegeln. Entgegen ursprünglichen Plänen blieb das Denkmal in der Sowjetzeit erhalten und bot ab



Professor Dr. Ilgvars Misāns



dem Ende der 1980er Jahre immer wieder den natürlichen Mittelpunkt für Demonstrationen.

Nach der spannenden Einführung laufen wir Richtung Altstadt. Unser Weg führt uns durch den Basteiberg, eine wunderschöne Parkanlage im Zentrum Rigas. Was auf den ersten Blick nach Ruinen von alten Befestigungsanlagen aussieht, ist jedoch künstlich errichtet worden, erläutert uns Professor Misāns. Weiter im Inneren des Parks betrachten wir die Gedenktafeln der Getöteten der OMON Offensive 1991 auf das lettische Innenministerium, darunter auch die Gedenktafel von Kameramann und Filmemacher Andris Slapins, der diese Geschehnisse festhalten wollte.



Wir wandern weiter an historischen Gebäuden vorbei, die mehrere hundert Jahre Geschichte der Stadt Riga und der Hanse beinhalten. Verschiedene Legenden und Sagen beschäftigen sich mit dem Verhältnis der Händler und der Gilde. So wurde beispielsweise ein lettischer Kaufmann nicht in die Gilde aufgenommen. Aus Protest habe er auf das Haus gegenüber der Gilde eine Katze aus Bronze gesetzt, die der Zunft ihr Hinterteil entgegenstreckte. Der Kaufmann sei daraufhin unter der Bedingung aufgenommen worden, die Katze zu drehen. Noch heute ist das Tier auf dem Haus zu bewundern.



Eines der bekanntesten Häuser und das inoffizielle Wahrzeichen Rigas ist das Schwarzhäupterhaus. Das Gebäude wurde ursprünglich für Händler der Compagnie der Schwarzen Häupter, einer Vereinigung norddeutscher Kaufleute, erbaut. Im Zweiten Weltkrieg wurde es komplett zerstört und erst Ende der 1990er Jahre wieder neu aufgebaut. Heute befindet sich im Schwarzhäupterhaus unter anderem die Residenz des Präsidenten.



Gestärkt vom Mittagessen begeben wir uns zu unserem nächsten Ziel: dem Rigaer Dom. Dieser wurde im Jahre 1211 durch Albrecht von Buxthoeven erbaut. Zunächst erkunden wir den



Dom auf eigene Faust. Sehr eindrucksvoll sind die vier Glasfenster, die unterschiedliche Motive darstellen und die riesige Orgel, die allerdings zwecks Renovierungsarbeiten halb verdeckt ist. Professor Misāns erklärt uns, dass das Vorbild des Rigaer Doms der Lübecker Dom sei, aber im Laufe der Zeit verschiedene Baustile dazu kamen.

Vorbei am lettischen Parlamentsgebäude endet unsere Führung am Rigaer Schloss, welches erst im Juni 2013 von einem großen Brand heimgesucht und stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Viele wertvolle Exponate der lettischen Geschichte fielen der Flamme und dem Löschwasser zum Opfer.

Den ersten ereignisreichen und eindrucksvollen Tag lassen wir mit einem guten Abendessen und dem ein oder anderen lettischen Bier ausklingen.

Tagesprotokoll vom 11. September 2013

von Jan Engel und Karina Offermann

Der zweite Exkursionstag begann um 7:15 Uhr in der Frühe an der Bahnhofsuhr des Hauptbahnhofes von Riga, mit anschließender Fahrt nach Tukums, welches um 8:55 Uhr von den Exkursionsteilnehmern erreicht wurde.

Die Zugfahrt dorthin gestaltete sich als außerordentlich abenteuerlich. Nicht nur die akustische Untermalung zeigte sich uns als einprägsam. Seit dieser Fahrt wissen wir den Service der Deutschen Bahn sehr zu schätzen. Doch nun zu den harten Facts: Auf dem Weg vom Bahnhof zur Innenstadt boten sich uns Häuser aus dem 19. Jahrhundert. Auch die Spiritusfabrik, die einst die Größte in ganz Lettland war, konnten wir begutachten. Unser erster Halt war an der russisch-orthodoxen Kirche. Schulgebäude und Priesterhaus befinden sich gegenüber und gehörten beide bis 1940 zur Kirche. Die Kirche ist dem Hl. Nikolaus gewidmet und die Gemeinde hat sich insbesondere die Armen-, Weisen-, und Gotteshausfürsorge zur Aufgabe gemacht. In den 1840er Jahren traten viele Letten zum orthodoxen Glauben über. Der Kirche liegt eine klassische Aufteilung zugrunde: Die Propheten sowie die Dreifaltigkeit, die durch drei Engel symbolisiert ist, sind auf der Ikonostase zu finden. In der Gegend von Tukums wurde während des Zweiten Weltkrieges bis zum 8. bzw. 9. Mai 1945 gekämpft. Daher befinden sich die Gräber von denjenigen Stadtbewohnern, die in jener Zeit ums Leben kamen, im Kirchenhof.

Anschließend stand ein Besuch des Stadtmuseums von Tukums auf dem Exkursionsprogramm, welches in den Räumlichkeiten des ältesten Gebäudes, dieser östlich von Riga gelegenen Kleinstadt, beherbergt ist. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde in der Gegend des heutigen Museums das erste Steinschloss durch den Deutschen Orden gebaut, welches allerdings infolge zahlloser Kriegshandlungen im Gebiet des heutigen Kurlands mehrfach zerstört und anschließend wieder aufgebaut wurde. Aus den Überresten des im Schwedisch-Polnischen Krieg zerstörten Schlosses, wurde im 18. Jahrhundert ein Turm errichtet, welcher zuerst als Gefängnis genutzt und anschließend als Speicher weiterverwendet wurde. Das Stadtmuseum Tukum ist seit 1995 in den Räumlichkeiten des Turmes zu finden. Konzeptionell hat sich das Stadtmuseum Tukum auf eine Abbildung der Alltags- und Stadtgeschichte von Tukum fokussiert. So lässt sich die Periodisierung der Geschichte Tukums, stellvertretend für die von



Lettland, anhand von stark stilisierten, plastischen Alltagsszenen erkennen. Die durch Puppen nachgebildeten Szenen beginnen bei den „Ureinwohnern“ Lettlands, die so genannten

„alten Letten“ und zeigt anschließend Stationen von bedeutender Einflussnahme externer Kräfte auf das kurländische Gebiet. So durch den Deutschen Orden, die Schweden, Polen und anschließend durch die Russen, infolge dessen Kurland und ganz Lettland 1795 in das Russische Reich eingegliedert wurden.

Im ersten Stock wird derzeit eine Ausstellung zur Milchwirtschaft gezeigt. Dabei werden von den Anfängen bis heute alle Etappen vorgestellt. In Lettland wurde seit jeher Butter produziert. Die Sowjetunion nutzte alte Kisten, noch mit den Stempeln des unabhängigen Lettlands versehen, um die Handelsware zu exportieren. In den 20er und 30er Jahren war die Milchwirtschaft so gut entwickelt, dass Lettland, nach Belgien und Dänemark, weltweit der drittgrößte Exporteur war. Während des Ersten Weltkrieges wurden die Milchwirtschaftsbetriebe demontiert und nach Russland verlagert. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Milchwirtschaft zwar nicht gestört, jedoch rationiert. Von der Kollektivierung der Landwirtschaft unter den Sowjets war die Milchwirtschaft nicht betroffen, da dieser Wirtschaftszweig seit jeher genossenschaftlich organisiert war. Bemerkenswert ist, dass Milch- und Forstwirtschaft nicht russifiziert wurden und somit der lettische Anteil der Belegschaft erhalten blieb. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ging es den Milchbetrieben zwar schlecht, sie konnten allerdings überleben und produzieren trotz der Transformationskrise in den ehemaligen Satellitenstaaten der Sowjetunion und der neu entstandenen Russischen Föderation weiter. Tukums ist heute der zweitgrößte Milchverarbeitungsbetrieb Lettlands und der größte Joghurtbetrieb des Baltikums.

An diesem Tag deutete sich mitunter auch ein Skandal an: Die katholische Kirche war zu! Diese hätte Gemälde aus dem 18. Jh. und eine, den Erzählungen nach, durchaus pompöse Empore mit Orgel für uns bereitgehalten, die uns jedoch leider verborgen blieben! Allerdings konnten wir den liebevoll angelegten Vorplatz bewundern.

Tukums hatte bis zu dem Beginn der Shoah in Kurland eine starke jüdische Gemeinde. Infolge der Vorstöße der deutschen Wehrmacht auf das Gebiet der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik wurden, die nicht mit der Roten Armee geflohenen, Juden von Einheiten der Einsatzgruppe A „im Wald beim See ermordet“. Die ehemalige Synagoge von Tukums wird heute als Sporthalle und Physiostudio genutzt.

Gegen Nachmittag ging es ein weiteres Mal mit dem Zug weiter: Der Kurort Jurmala, welcher Zeit seines Bestehens als vieltangierter Urlaubsort genutzt wird, vorwiegend von Russen, war

die letzte Station unseres zweiten Exkursionstages. Nach der Ankunft mit dem Zug am frühen Nachmittag wurde uns eine Statue des Bärenjägers aus der Stalinära, welche symbolisch als auch plastisch für den „Sieg gegen faschistischen Lindwurm“ steht, gezeigt und die Kunstausstellung in dem Stadtmuseum von Jurmala besichtigt. Nach diesem letzten offiziellen Exkursionspunkt nahmen einige Exkursionsteilnehmer das Angebot in der frischen Ostsee zu baden gerne an. Auch für diejenigen unter uns, die den kindlichen Abenteuern nicht abgeneigt sind und waren, boten sich an diesem Tag paradiesische Möglichkeiten. An sämtlichen Plätzen befinden sich hervorragend angeordnete Schaukeln, Rutschen, Klettergerüste und Wippen aller Art. Diese konnten wir ausschließlich am Nachmittag zur Genüge am Strand auf ihre Tauglichkeit und Belastbarkeit testen.

Dieser Ausblick bot sich uns bei dem Blick herunter vom Kirchturm der lutherischen Kirche, dessen Erklimmen durchaus als „abenteuerlich“ charakterisiert werden kann.



Tagesprotokoll vom 12. September 2013

von Thomas Ullherr und Sascha Ulrich

Nachdem wir uns um 8.45 Uhr am Platz der Lettischen Schützen getroffen hatten, brachte uns ein Bus in die ca. 53km entfernte Ausflugsregion von Sigulda und Turaida. Dort wollten wir an diesem Tag die touristisch erschlossene Region rund um das mittelalterliche Burg und das Bischofsschloss erkunden. Eine lettische Historikerin, die im Museumsreservat arbeitet, begleitete uns fachkundig durch die Burganlage, die an den Park der lettischen Volkslieder angrenzt.

Zunächst machten wir beim Gutsverwalterhaus und einer Scheune, die zum Trocknen des Getreides verwendet wurde, halt. In den restaurierten Gebäuden fand sich jeweils eine kleine Ausstellung zur Geschichte des jeweiligen Gebäudes. Danach stiegen wir zum Kirchberg auf, der bis ins 17. Jahrhundert einen der ältesten christlichen Friedhöfe Lettlands beherbergte. Auf ihm steht eine kleine im Jahre 1750/1751 errichtete Kirche, die fast original erhalten ist und heute zu den ältesten Holzkirchen Lettlands zählt. Während der sowjetischen

Besatzung wurde die Kirche als Ausstellungsraum genutzt, danach jedoch wieder in ihre ursprüngliche Nutzung überführt und zum Kulturdenkmal erklärt.

In einem weiteren Gebäude wurde die Geschichte der Liven vom 11. bis zum 13. Jahrhundert anhand archäologischer Funde thematisiert. Hierbei wurde deutlich, dass die Region Turaida als Grenze zwischen der finno-ugrischen (Liven) und der indoeuropäischen (Urbalten) Sprachfamilie fungiert. Anhand von Knochenfunden konnte eine Besiedlung der Region bis ca. 5000 v. Chr. zurückverfolgt werden, wobei die Christianisierung besonders im 13. Jahrhundert voranschritt, wie anhand von Funden gezeigt werden konnte. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Fund von arabischen und mitteleuropäischen Silbermünzen, die ein weitreichendes Handelsnetz der Liven belegen.

Das Burggelände besteht aus einem Turm, in welchem Auskunft über die über 800-jährige Baugeschichte gegeben wird. Bei der Lektüre der Hinweistafeln wird deutlich, dass die Anlage im 13., 15. und 17. Jahrhundert erweitert und umgebaut wurde. Im Rahmen der Führung hat die Exkursionsgruppe die Möglichkeit bekommen, die Räume der Burganlage eigenständig zu erkunden.



Daraufhin wanderten wir auf den Dainas-Hügel, welcher der Erinnerung der lettischen Volksliedkunst gilt. Dainas sind mythologisch-philosophische Lieder, die einerseits aufgrund ihrer Lexik und Intonation Auskunft über früherer Sprachstufen geben und andererseits zur bewahrten lettischen Tradition zählen. Im Rahmen der Singenden Revolution kam den Dainas eine besondere Bedeutung zu. Sie wurden häufig auf dem Dainas-Hügel gesungen, eine Tradition, die auch unsere Leiterin fortsetzte. Es stellte sich heraus, dass es der Exkursionsgruppe aus Mainz nicht gelang, ein adäquates deutsches Volkslied zu singen. Es wurde jedoch herausgestellt, dass sowohl in Deutschland als auch in Lettland das Sammeln und Auswerten der Volkslieder in die Mitte des 19. Jahrhunderts verortet werden kann.



Nach diesem Exkurs in die Bedeutung des Singens für die Volkstradition kehrte die Exkursionsgruppe um und machte sich auf den Weg zum Mittagessen.

Zum Mittagessen ging es dann in ein Restaurant in Turaida, in dem der Charme sowjetischer Kantinen augenscheinlich weiterhin sehr lebendig war. Gestärkt von Fisch, Hähnchen und lettischer Brotsuppe nahmen wir uns anschließend der Herausforderung an, zu Fuß in das etwa vier Kilometer entfernte Tagesziel – dem Schloss von Sigulda – zu gelangen. Die Wan-

derung führte uns zuerst an der Gutmannshöhle vorbei, einer Sandsteinhöhle, die durch die Sage „Die Rose von Turaida“ in Lettland weithin Bekanntheit erlangte. Nach einem kleinen Vortrag eines, in der Geomorphologie bewanderten, Kommilitonen zur Entstehungsgeschichte solcher Höhlen, setzten wir unseren Marsch fort. Weitere Zwischenziele waren, die auf einem Hügel ste-



hende, Burgruine Grimulda sowie eine Brücke über den Fluss Gauja, welcher der Namensgeber für den, sich im Gebiet um Sigulda befindenden, größten und ältesten Nationalpark Lettlands ist. Am Fuße des Siguldaer Schlossberges entschied sich die Exkursionsgruppe gegen die befestigte Autostraße und für den Anstieg über einen kleinen Trampelpfad. Nachdem so das Schloss von Sigulda – zum Erstaunen der dortigen Mitarbeiter_innen –



über den „Hintereingang“ erobert wurde, stand den Exkursionsteilnehmer_innen dort einige Zeit zur freien Verfügung, um das bis 2012 aufwendig und liebevoll restaurierte mittelalterliche Schloss zu erkunden und die schönen Aussichten über den Gauja-Nationalpark zu genießen. Auf dem Weg zum Busparkplatz konnte abschließend noch das Neue Schloss von Sigulda, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Stil der Neugotik errichtet worden war, von außen begutachtet werden. Um etwa 18 Uhr machte sich die Gruppe dann mit dem Bus wieder auf Richtung Riga.

von Heike Ober und Magdalena Latz

Die Gruppe traf sich an diesem Morgen um 9 Uhr vor dem Hostel. Um an das erste eigentliche Ziel des Tages zu gelangen, den Rigaer Markt, gingen wir an der nahe gelegenen Düna entlang. Auf diesem Weg gingen wir auch an dem Dannensternhaus vorbei. Jenes Haus wurde im 17. Jahrhundert von einem schwedischen Kaufmann erbaut. In den 80er Jahren wurde es von einem Feuer leider schwer in Mitleidenschaft gezogen. Da das Gebäude heute Eigentum des Staates ist, und dieser einen harten Sparkurs fährt, fällt es heute auseinander. Was sehr schade ist, da es sich um ein Architekturdenkmal handelt.

Als nächsten Wegpunkt zum Markt erreichen wir die Straße des 11. Novembers. Dieser Tag spielt in der Lettischen Geschichte eine wichtige Rolle, denn es ist der Tag des Barentöters, der Lettischen Armee sowie der Kämpfe um Riga 1919. In Sichtweite liegt die Eisenbrücke. Diese wurde im 1. Weltkrieg zerstört und wieder aufgebaut. Verwun-



derlich hierbei ist, dass die alten Stützfeiler, welche noch Funktionstüchtig aus dem Wasser ragen, nicht wiederverwendet wurden. Danach erreichen wir ein Denkmal, welches 1960 errichtet wurde und direkt am Fluss liegt. Es ist der Revolution der Letten um die Freiheit gewidmet, welche 1905 stattfanden. In engem Zusammenhang damit steht die Straße des 13. Januars. Den Tag jener Revolution, an dem es zu Kämpfen zwischen den Truppen des Zars und der Menschenmenge auf der Straße kam. Bis heute ist unklar, welche Partei mit jenen Kämpfen begonnen hat. Klar ist aber, dass es an diesem Tag viele Tote gab. Für die Sowjets stellt dies ein wichtiges Ereignis dar, da an diesem Tag alle Gegner des Zaren gemeinsam kämpften. Nach dem 13. Januar 1905 wurden auch die ersten Parteien gegründet.

Kurz vor Ankunft auf dem Markt sehen wir noch den Fernsehturm in der Ferne. Dieser wurde in der Sowjetzeit erbaut und zählt heute zu den zehn größten Fernsehtürmen der Welt.

Am Markt angekommen sehen wir zunächst die alten Speicher. Diese hatten im Laufe der Zeit aber auch anderer Funktionen, wie zum Beispiel als Munitionslager. Heute dienen sie als Kunstviertel, in dem häufig Ausstellungen statt finden. Die große Markthalle des häutigen

Rigaer Marktes hatte ursprünglich auch eine andere Funktion gehabt. So dienten sie den Deutschen als Zeppelinhallen, während der Besatzung des NS-Regimes als Autowerkstätte. Nach einem kurzen Besuch des Marktes selbst, geht es weiter in Richtung Akademie der Wissenschaften. Um ca. 10 Uhr kommen wir dort an und hören zunächst einen Vortrag des Direktors des Historischen Instituts über das Institut für die Geschichte Lettlands, welches am 14.01.1936 gegründet wurde. Es wird uns die Geschichte und der Aufbau der Einrichtung erklärt. Das Gebäude des Instituts wurde im Stil des „Stalin-Barocks“ erbaut und sollte ursprünglich in die Stadtmitte. Nun steht es doch am Stadtrand. Nach einem Besuch auf dem Dach des Gebäudes und einer beeindruckenden Aussicht bekommt die Gruppe eine englische Führung durch das Folkloreinstitut. Mittlerweile kennt man 3. Mio. Folklore-Items, aber die Arbeit hier ist noch nicht beendet. Die Gruppe bekommt auch die wertvolle Sammlung der Folklorebände, den „Dainu skapis“ gezeigt, die UNESCO Welterbe sind.



Nach dem Mittagessen fuhr die Gruppe zum eingeweihten Bräderfriedhof in Riga, einem wichtigen Erinnerungsort der lettischen Befreiungsgeschichte. Über den Friedhof führte Frau Dr. Inese Runce (Institut für Philosophie der Universität Lettlands). An verschiedenen Stationen wird die wichtige Rolle dieses Friedhofes für die Letten deutlich. Zentrale Position nimmt die Mutter Lettlands ein. Bestattet sind hier hauptsächlich Soldaten aus dem 1. Weltkrieg, aber auch aus dem 2. Weltkrieg. Den Friedhof gibt es seit 1936. In der Memorial-Kapelle wird jenen lettischen Soldaten gedenkt, die in der Vergangenheit auf der ganzen Welt gefallen sind.



Um 18 Uhr traf sich die Gruppe noch zu einem Stammtisch mit Geschichtsstudierenden an der Fakultät für Geschichte und Philosophie der Universität Lettlands.

Tagesprotokoll vom 14. September 2013

von Farsin Alikhani und Fabian Richter

Am 14.09. trifft sich unsere Exkursionsgruppe um 9:30 Uhr an der Nationaloper. Wir fahren mit der Straßenbahn in die Moskauer Vorstadt, um dort Frau Dr. Nadežda Pazuhina zu treffen, die uns durch die Straßen der Vorstadt führt. Anhand der Gebäude in der Vorstadt



lässt sich ein Stück der Rigaer Architekturgeschichte ablesen. Insbesondere aus dem 20. Jahrhundert sind einige Jugendstilbauten erhalten geblieben. In den 70er und 80er Jahren wurde die Vorstadt als „Schlafstadt“ für die Rigaer Arbeiterschaft genutzt. Heute lebt hier größtenteils die ärmliche Bevölkerung.



Im weiteren Verlauf besuchen wir die Orthodoxe Kirche, die nach dem Erzengel Michael benannt ist. Unsere Gruppe bekommt die Gelegenheit die Kirche bereits während der Liturgie zu betreten und den Worten des Priesters zu lauschen. Da die Liturgie, der Tradition der russisch-orthodoxen Kirche folgend, in altslawischer Sprache gehalten wird, ist sie nicht nur für uns, sondern auch für einige Gemeindeglieder, nur teilweise verständlich.

Wir laufen über das Gelände des alten jüdischen Friedhofs, der 1725 errichtet und in den 1930er Jahren stillgelegt wurde. Während des 2. Weltkriegs war der Friedhof Teil des Rigaer

Ghettos. Unter Nikita Chruschtschow wurde er zum Park der „Kommunistischen Brigaden“ umfunktioniert. Heute heißt der Park, seiner ursprünglichen Bestimmung entsprechend, wieder „alter jüdischer Friedhof“.



Im Folgenden besuchen wir die Altgläubige Gemeinde, in der uns bereits der geistliche Vater Azijlsaevič Ivanov erwartet. Er gewährt uns seltene Einblicke in die Welt der Altgläubigen Kirche, die sich im 17. Jahrhundert von der russisch-orthodoxen Kirche abgespalten hat. Wir stellen eine Fülle von Fragen, die mehr oder weniger zu unserer Zufriedenheit beantwortet werden. So erfahren wir beispielsweise, dass man während des rund vier Stunden langen Gottesdienstes nicht sitzen darf (ausgenommen sind Alte und Kranke) sowie, dass Frauen und Männer stets getrennt beten müssen. Wer geistlicher Vater werden möchte, muss verheiratet sein. In dieser Gemeinde gibt es drei geistliche Väter. Die Altgläubige Tradition mag uns seltsam erscheinen, denn zu guter Letzt erfahren wir von Ivanov, dass man in der Altgläubigen Kirche nur als Christ gilt, wenn man nach dem entsprechenden Taufritus getauft wurde. Somit werden Katholiken und Protestanten von ihnen nicht als Christen betrachtet.



Nach einer langen und aufschlussreichen Führung verlassen wir die Altgläubige Gemeinde und die Moskauer Vorstadt. Wir verabschieden uns von Frau Dr. Nadežda Pazuhina und begeben uns nach einer Pause zum Okkupationsmuseum.

Der Direktor des Museums Valters Nollendorfs veranschaulicht uns im Schnelldurchlauf die Geschichte der lettischen Okkupation zwischen 1940 und 1991. So zeigt er uns die russische und deutsche Besatzungszeit auf. Er verweist unter anderem auf die lettische „SS-Freiwilligenlegion“, die alles andere als freiwillig war. Er thematisiert zudem das Massaker von Rumbula, bei dem ca. 25.000 Juden ermordet wurden. Bedingt durch die interaktive

Gestaltung des Museums erleben wir die beklemmenden Bedingungen, unter denen Häftlinge im russischen Gulag leben und arbeiten mussten. Der spannende Vortrag Nollendorfs vergegenwärtigt uns die Verflechtung der deutschen und russischen Geschichte mit der Lettischen. Die lange Zeit der Besatzung hat das lettische Nationalbewusstsein nachhaltig geprägt.



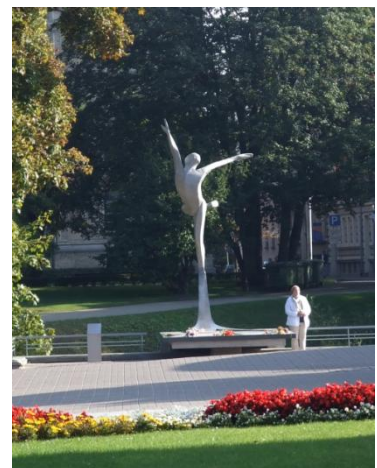
In entspannter Atmosphäre und bei lettischen Spezialitäten lassen wir die Eindrücke des heutigen Tages auf uns wirken.

Tagesprotokoll vom 15. September 2013

von Maria-Sophie Rothmund

Unser letzter Tag vor der Abreise begann für uns in zwei Gruppen. Während drei Studenten mit Frau Dr. Bogojavlenska am Gottesdienst in der orthodoxen Kathedrale teilnahmen, trafen sich die anderen um 10:00 Uhr mit Herrn Prof. Dr. Kusber an der Petri-Kirche. Auf Tafeln war die Entstehung und Entwicklung dieser Kirche erläutert und unser Dozent erzählte uns einiges über die Geschichte des Kirchturms. Da wir wegen eines Gottesdienstes nur vom Vorraum aus einen Blick ins Innere erhaschen konnten, setzten wir unsere Erkundigungstour schon bald fort.

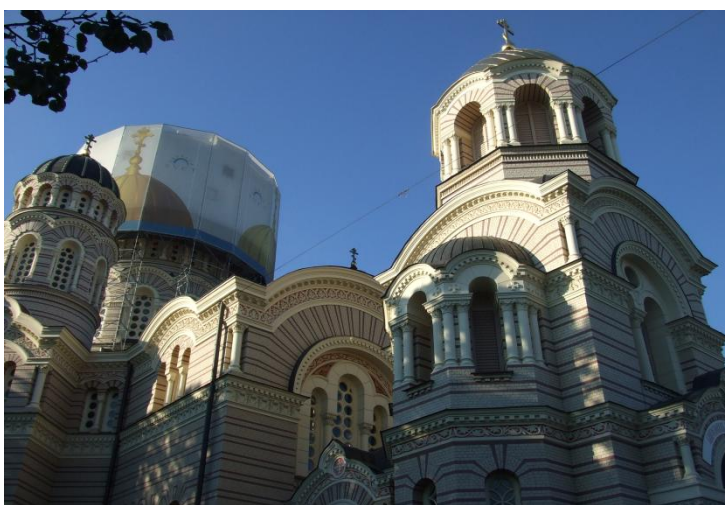
Unsere nächste Station war der Platz vor der Rigaer Oper. Hier erfuhren wir, dass jede ethnische Gruppe ihr eigenes Opern- bzw. Theaterhaus hat und diese Oper ursprünglich die der Deutschen in Riga war. Außerdem hatten wir von diesem Platz eine gute Sicht auf weitere Sehenswürdigkeiten: So z.B. auf eine elegante Skulptur zu Ehren eines lettischen Ballett-Tänzers, aber auch auf das Polytechnikum Rigas, welche die erste tech-



nische Hochschule des Zarenreiches war. Direkt neben dem Polytechnikum befindet sich das Haus des Rigaer Letten-Vereins, das wir als nächstes besichtigten. Dieses Haus war zum einen architektonisch interessant, da wir in der Kombination von Mosaiken und klaren, geraden Linien den Übergang vom Jugendstil zur Moderne sehen konnten. Zum anderen war der Rigaer Letten-Verein historisch sehr wichtig als Kristallisationspunkt der Nationalbewegung. Hier traf sich die Intelligenz Rigas, entwickelte politische Forderungen und verschaffte diesen über Zeitschriften und Flugblätter Gehör in der Masse der Bevölkerung. Auch die Kalenderdemonstrationen hatten hier ihren Ausgangspunkt. Heute leistet der Rigaer Letten-Verein Kulturarbeit in Form von Ausstellungen und Vorträgen.

Schließlich kamen wir an die Musikakademie, welche sich an der Krišjāņa Barona iela liegt, einer Straße, die nach dem Sammler der lettischen Volkslieder benannt ist. Im gegenüberliegenden Park ist auch eine Statue zu Ehren dieses Mannes errichtet. Ganz in der Nähe befindet sich auch der Zirkus Solomonski, der erste nicht reisende Zirkus des Baltikums.

Auf dem Weg zur orthodoxen Kathedrale kamen wir in einem Park an einer Statue eines sehr erfolgreichen Rigaer Schachspielers, Mihails Tāls, vorbei. Dieser soll das Schachspielen auf einer nicht weit entfernten Bühne im Park gelernt haben, wo sich regelmäßig Schachspieler treffen. Das Schachspiel wurde in Lettland angeblich während der sowjetischen Besatzung eingeführt, um die Bevölkerung von der Politik abzulenken, indem man ihnen im Schachspiel eine intellektuelle Beschäftigung gab.



Bei der orthodoxen Kathedrale angekommen, lernten wir einiges über die Geschichte dieses Gotteshauses. Nachdem die frühere orthodoxe Kirche am Hafen zu klein für die Gemeinde geworden und nach einem Brand zerstört worden war, wurde der Gemeinde 1867 die Erlaubnis zu der großen

orthodoxen Kathedrale erteilt. Der tatsächliche Baubeginn unter einem russischen und einem lettischen Architekten war 1875. Weitere zehn Jahre später, 1884, wurde die Kathedrale in Kreuzform und mit vier Glockentürmen in neubyzantinischem Stil fertiggestellt. Wäh-

rend des Ersten Weltkrieges wurde die Kathedrale von den Deutschen zu einer lutherisch-evangelischen Kirche umgestaltet, nur die Fresken wurden beibehalten. Während der tischen Besatzung war die Kathedrale wieder orthodox. Doch 1945 wurden die Glocken verboten, da diese angeblich die Arbeiter stören würden. 1963 wurde die Kathedrale sogar geschlossen und die Fresken und Wandmalereien wurden abgetragen und übermalt. Mit dem Einbau mehrerer Etagen wurde die Kathedrale zu einem Planetarium umfunktioniert. Als die Kathedrale 1991 letztlich wieder an die Orthodoxe Kirche zurückgegeben wurde, musste man feststellen, dass der Beton der eingezogenen Etagen die Statik der Wände angegriffen hatte. Die Etagen wurden entfernt und neue Wandmalereien und Fresken wurden aufgetragen. Während unseres Besuchs konnten wir Arbeiten an der großen Kuppel sehen, die gerade vergoldet wurde.

Auf dem Weg zum jüdischen Museum kamen wir dann am Kunstmuseum vorbei, welches während der autoritären Phase der ersten Unabhängigkeit speziell für lettische Kunst eingerichtet worden war. Da das Kunstmuseum gerade restauriert wird, konnten wir hier leider keine Ausstellung besichtigen.

Schließlich kamen wir an das Haus der säkularen jüdischen Gemeinde und besuchten das darin befindliche Jüdische Museum. Da unsere Dozentin, Frau Dr. Bogojavlenska, früher für einige Jahre in diesem Museum gearbeitet hat, bekamen wir eine erstklassige Führung durch die Ausstellung. Der sogenannte Blaue Saal zeigt die „schöne“ Geschichte der lettischen Juden. In Vitrinen wird das religiöse, wirtschaftliche und politische Leben gezeigt. Hierbei zeigen die meisten Exponate, wie zum Beispiel Firmenwerbungen oder Fotografien, vor allem das Leben der reichen Juden. Allerdings war den Juden eigentlich bis ins 19. Jahrhundert hinein der Landbesitz untersagt. In der Zeit des unabhängigen Zwischenkriegslettlands, die im zweiten Ausstellungsraum präsentiert wird, erlangten die Juden erstmals Gleichberechtigung und gestalteten die Verfassung und das Recht des neuen Staates aktiv mit. In dieser Blütezeit bildeten sich viele jüdische Gruppierungen und Vereine und so entstand das Sprichwort: „Wo es drei Juden gibt, gibt es vier Vereine.“ Fast alle diese Vereine wurden allerdings während der sowjetischen Besatzung im Zuge der Schließung aller „antisowjetischer Zirkel“ wieder geschlossen. Im dritten Raum wird der Holocaust thematisiert. Obwohl im damaligen Lettland unter Ulmanis Minderheiten drangsaliert wurden, gewährte Lettland als eines der wenigen Länder den flüchtenden deutschen Juden Asyl. Als Lettland

unter deutsche Besatzung geriet, kam es zu ersten Massenermordungen: Synagogen wurden angezündet und beim Massaker von Rumbula starben mehrere tausend Juden. Darunter vor allem Letten, die getötet werden sollten, um Platz für deportierte Juden aus Deutschland zu schaffen. Das Museum versucht den Blick aber nicht nur auf diesen schrecklichen Ereignissen haften zu lassen, und stellt in einem kleinen vierten Raum Menschen in den Vordergrund, die den Juden in dieser Zeit geholfen haben, ihnen Essen und ein Versteck gaben.



Nach dem Museumsbesuch machten wir einen Ausflug in das Jugendstilviertel von Riga. Der Jugendstil zeichnet sich durch sehr viele schmückende Fassadenelemente aus, mit expressionistischen Formen, die Tiere, Pflanzen, Fabelwesen oder menschliche Körper und Köpfe zeigen. Das Einzigartige in Riga ist, dass die Häuser größtenteils privat errichtet wurden und in dieser Anzahl in

einem Viertel anzutreffen sind.

Zum Abschluss dieser schönen und ereignisreichen Exkursion, gingen wir am Abend alle gemeinsam auf Einladung der Exkursionsleiter essen. Mit Präsenten und einer kleinen Rede bedankten wir Studierenden uns bei unseren Dozenten für diese spannende Woche in Riga und ließen den letzten Abend bei lettischen Spezialitäten ausklingen.

